

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1907)
Heft: 21-22

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

soll. Die Kirche aber ruht auf dem Glauben, und die Menschenliebe soll in ihr herrschen. Es gilt, die harte Notwendigkeit der Vergangenheit und der Gegenwart zu verstehen und die kulturelle Friedensarbeit zu fördern. Es ist zu wünschen, dass die Kirchgemeinden und die Pfarrer künftig regeren Anteil an dieser Friedensarbeit nehmen, damit die innere Organisation der europäischen Menschheit fortschreitet und baldmöglichst eine Sicherung des Völkerfriedens durch Verträge und durch die Funktion eines ständigen Schiedsgerichtes erreicht wird. Nach eingehender Diskussion wurde beschlossen:

1. zu betonen, dass es Pflicht der Kirche ist, wenn sie ihrer Mission nicht untreu werden will, die Idee des Völkerfriedens mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern;

2. die endgültige Festsetzung der Thesen einer Kommission zu übertragen.

Die Verbreitung der internationalen Hilfssprache „Esperanto“ soll auch von deutschen Friedensfreunden die weitgehende Unterstützung erfahren durch aufklärende Vorträge, Unterrichtskurse usw.

In der nachmittags 5 Uhr stattgefundenen öffentlichen Versammlung begrüsste in Verhinderung des Oberbürgermeisters Gemeinderat Schwarz namens der Stadt die aus ganz Württemberg erschienenen Delegierten.

Stadtpfarrer Umfrid sprach über „Rüstung und Abrüstung“, und Kirchenrat Dr. Kroner über „Friedensbewegung und Volkswohlstand“.

Beide Redner ernteten reichen Beifall.

— o —

Aus dem argentinischen Wochenblatt

24. August 1907 — Nr. 1540.

Die Fürstenzusammenkünfte von Swinemünde, Wilhelmshöhe und Ischl werden jetzt gemeinsam von der grossen Presse kommentiert, d. h. man sucht einen inneren politischen Zusammenhang der drei Familienereignisse herauszuziehen. Die „Kölnische Zeitung“ namentlich spricht mit Pathos von der Sicherung des Weltfriedens. In Ischl soll nach den Darstellungen des Blattes ein Abkommen zwischen Oesterreich und England über die mazedonische Frage zustande kommen sein.

Letzteres kann man nun deuten wie man will; wenn die zwei genannten Mächte über das Schicksal eines dritten Landes beschliessen, das in keiner ihrer Interessensphären liegt, so kann darin ebenso gut eine Kriegsgefahr liegen wie eine Friedensgewähr. Dagegen lässt ein freundschaftlicher Fürstenbesuch an sich immerhin auf gute Beziehungen der Regierungen und Länder schliessen, wenn man hierin auch schon hin und wieder Zickzackerfahrungen machen musste.

Die beste Friedensgewähr ist die Angst vor dem Krieg und seinen Schrecken, die sich parallel dem steigenden Fortschritt der Maschinentechnik steigern. Heutzutage wird nicht mehr so leicht Krieg begonnen wie vor einem Menschenalter.

Die französische „Liberté“ erhält von ihrem Korrespondenten in Rom die Mitteilung, König Eduard plane ein umfassendes Abkommen der Mächte über ihren derzeitigen Besitzstand. Jede koloniale Gebietsweiterung soll ohne Kenntnisnahme sämtlicher Bundesglieder unzulässig sein, soll schliesslich von der „Generalversammlung“ der beteiligten Mächte entschieden werden.

Bereits seien die eingehenden Vorschläge dieses auf 20 Jahre berechneten Abkommens von folgenden Staaten angenommen worden: Frankreich, Spanien,

Portugal, Italien, Türkei und Russland. Der Anschluss Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sei sehr wahrscheinlich. Vielleicht ist er in Wilhelmshöhe und Ischl bereits erfolgt; die Parlamente dieser konstitutionellen Staaten müssten aber auch etwas davon wissen.

c—s.

Verschiedenes.

Des Menschen Geist hat das lenkbare Luftschiff errungen und erreicht; damit eröffnen sich Perspektiven von schwindelnder Grösse. Dass wir einer totalen Aenderung des Kriegswesens entgegengehen, bei der besonders die Flotten erheblich an ihrem Werte einbüßen müssen, steht fest. Die Furchtbarkeit und Unwiderstehlichkeit der neuen Kriegswaffe, welche die Phantasien der Utopisten jetzt wahr macht, denen gemäss Millionenstädte durch Bombardement explosiver Geschosse in einer Viertelstunde vernichtet werden können, birgt eine starke Friedenshoffnung in sich. Die technische Hochvollendung der Kriegsmittel wird die Schrecken des Krieges so ins Ungemessene steigern, dass der Krieg unmöglich werden wird. Noch ein anderes völker trennendes Moment wird fallen: die Zollschränke. Ueber sie wird die Luftschiffahrt triumphierend hinweggehen und damit einem rückständigen und antiquierten kleinlichen Verkehrshemmnis endlich das Ende schaffen, zu dem es lange reif ist. Je tiefer man dem Ereignis nachdenkt, um so bedeutsamere Möglichkeiten erschliessen sich in seinen Folgerungen. Eine neue Welt ersteht unter dem Einfluss einer Erfindung, um deren Verwirklichung des Menschen Geist seit Dädalus Tagen gerungen und gekämpft hat; die alte Sehnsucht geht ihrer Erfüllung zu, die der Abstreifung der Erdenschwere gegolten und die schmerzlich jeden Vogel in der Luft mit Neid verfolgte. Aber jetzt ist es vollbracht, es ist eine Lust zu leben!

Mercator.

Der deutsche Kaiser in London.

Unter den englischen Abordnungen befand sich auch eine solche der englischen Journalisten, die dem Kaiser eine Adresse überreichte, in der unter Hinweis auf den Besuch der Vertreter der englischen Presse in Deutschland und den Empfang durch den Kaiser dem Wunsche Ausdruck gegeben wurde, dass der Aufenthalt Kaiser Wilhelms in England dazu dienen möge, die Bande befreundeter Verwandtschaft zwischen Deutschen und Engländern zu stärken. Der Kaiser nahm die Adresse entgegen, wobei er an die Journalisten folgende Ansprache richtete: „Meine Herren! Ich nehme Ihre Begrüssungsadresse gern entgegen. Ich denke mit Freuden daran, dass Ihr Besuch in Deutschland im vergangenen Sommer so erfolgreich war, und dass Sie mit dem Ihnen von meinen Landsleuten bereiteten Empfang zufrieden waren. Die Macht, die Sie besitzen, ist gross und äusserst wohltätig, wenn sie in der Richtung ausgeübt wird, unter den Völkern das Gefühl der Freundschaft zu fördern. Ihre Adresse beweist, dass Ihnen diese Aufgabe am Herzen liegt. Ich danke Ihnen daher für Ihr heutiges Erscheinen. Ich freue mich, Sie geschen zu haben und hoffe, Sie werden Ihre Bemühungen fortsetzen, die für den Frieden Europas so notwendigen freundschaftlichen Gefühle zwischen unseren beiden Nationen zu pflegen. Wir gehören zu derselben Rasse und haben dieselbe Religion. Das sind Bande, die sich stark genug erweisen sollten, zwischen uns Harmonie und Freundschaft bestehen zu lassen.“